

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 13 (1913-1914)

Artikel: Jellinek und der Proporz
Autor: Schmassmann, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-749309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

JELLINEK UND DER PROPORZ

Die nachstehende Kritik sollte schon vor der letzten zürcherischen Volksabstimmung über den Kantonsratsproporz in *Wissen und Leben* erscheinen, wurde aber etwas zu spät eingesandt. Nun der Proporz wieder zur eidgenössischen und zürcherischen Tagesfrage geworden ist, wird es auch heute noch gestattet sein, die „glänzendste und eindruckvollste Rede“, die nach dem Zeugnis der „Neuen Zürcher Zeitung“ in der Nationalratsproporzdebatte gehalten worden ist, auf ihren innern Gehalt zu prüfen.

*

Am 6. April 1910 hat Herr Dr. Forrer im Nationalrate seine Rede gegen den Proporz gehalten. Am 19. Oktober des gleichen Jahres erschien von einem mir unbekanntem Verfasser in den *Neuen Zürcher Nachrichten* unter dem Titel: *Wissenschaft und Proporz, eine offene Kritik an Herrn Nationalrat Dr. Forrer in St. Gallen*. Darin wurde gesagt, Herr Forrer habe erkannt, dass mit den alten Mittelchen dem Proporz nicht beizukommen war, und er habe deshalb versucht, die Bekämpfung „mit einem wissenschaftlichen Mäntelchen zu drapieren“. Er fand zwei Autoritäten und griff sie auf, nämlich „die sehr geistvolle Abhandlung von Professor Bernatzik“ und „den bedeutendsten Staatsrechtslehrer Jellinek“. Es heiße jedoch den Dingen Gewalt antun, wenn im Kampf um die Sicherung des Wahlrechts der Minoritäten der Staatsrechtslehrer Jellinek gerade gegen diese Bestrebungen ausgespielt werden wollte, gerade Jellinek rede dem Schutze der Minoritäten das Wort. Herr Forrer zitiere jedoch die entscheidenden Stellen nicht.

Es ist mir nicht bekannt, ob Herr Forrer auf diese „offene Kritik“ geantwortet hat, und als am 15. Januar 1911 aus Deutschland die Kunde kam vom Tode des geheimen Hofrats Professor Dr. Jellinek, ließ ich am 18. Januar, in der Absicht, ein Spießlein in den St. Galler Proporkampf zu tragen, im „St. Galler Stadtanzeiger“ eine Korrespondenz erscheinen, die lediglich aus dem Gedächtnis — der Artikel der *Neuen Zürcher Nachrichten* lag mir nicht mehr vor — jene „offene Kritik“ unter dem Titel: „Dr. Forrers Kronzeuge“ kurz zusammenfassend noch einmal auffrischte. Meine Korrespondenz schloss: „Wie wärs, wenn die St. Galler Proporzfreunde in der bereits begonnenen Kampagne um den Großratsproporz . . . nunmehr den Geist Jellineks gegen Herrn Nationalrat Dr. Forrer zitierten . . .?“

Tags darauf erschien Herr Dr. Forrer selber in den Spalten des „St. Gallen Tagblattes“ und bezichtigte mich, den er mit dem erwähnten Korrespondenten der Neuen Zürcher Nachrichten für identisch hielt, „dreister Entstellung und Unterstellung“. Es sei rundweg erfunden, dass er Jellinek in der ihm unterschobenen Weise jemals als „Kronzeugen gegen den Proporz“ zitierte. Herr Forrer versuchte einen Gegenbeweis und schloss: „Es ist uns völlig gleichgültig, welche Geister der Korrespondent des Stadtanzeigers uns gegenüber in der Proporzkampagne zitieren will, aber das möchten wir ihm empfehlen: bevor er uns eine unfeine Zitiermethode vorwirft, möge er selbst erst lernen, ehrlicher und gründlicher zu kritisieren.“

Ehrlich verträgt hier keinen Komparativ. Ich komme daher der Empfehlung des Herrn Forrer nur insoweit nach, als er *gründlicher* kritisiert zu werden wünscht.

Herr Forrer führte im Nationalrate laut amtlichem Stenogramm unter anderm folgendes aus: „Ich glaube, es ist eine unrichtige Auffassung, wenn man überhaupt den Proporz als ein demokratisches Fortschrittsprinzip postuliert. Er ist das nicht, sondern bleibt seinem Wesen nach ein durchaus *konservatives* Prinzip. In dieser grundsätzlichen Auffassung liefert der Vortrag Jellineks einen zu ernstem Nachdenken anregenden Kommentar.“ Herr Forrer zitiert darauf Jellinek und schließt: „Gehen Sie auf die Frage tiefer und näher ein, Sie werden mir recht geben müssen, dass das Proporzionalwahlverfahren in seiner Wirkung ein konservatives Prinzip ist. Wenn die Herren der Linken Jellinek nicht glauben, so werden sie vielleicht eher den belgischen Sozialistenführer Jules Destrée anerkennen, der vom Proporz gesagt hat: C'est un instrument conservateur de premier ordre.“

Zitiert Herr Forrer hier Jellinek *für* den Proporz? Doch wohl *gegen* den Proporz. Und so klar es jedermann sein dürfte, woher ich diese meine Behauptung habe, so unklar erscheint mir, woher Herr Forrer die seinige hat, Jellineks Vortrag liefere für seine (Dr. Forrers) Proporzauffassung einen zu ernstem Nachdenken anregenden Kommentar. Es ist wahr, Jellinek spricht einmal vom Proporz, und zwar in der Einleitung zu seinem 42 Druckseiten umfassenden Vortrage, woselbst er sein Thema,

„das Recht der Minoritäten“, weil es von so großer Ausdehnung sei, eng zu umgrenzen für nötig hält. Die Stelle lautet:

„Wenn ich nunmehr meine Aufgabe umgrenze, *so schließe ich von ihr alles aus, was sich auf die Stellung der Minoritäten bei Wahlen bezieht*, da dieses Thema bereits eingehend untersucht wurde und noch immer an vielen Orten Gegenstand eifriger politischer Diskussion ist. Die Frage nach der Minoritätenvertretung, die zahlreichen Theorien über die *Proportionalwahlen* zu untersuchen, *muss ich an dieser Stelle unterlassen*, da solches uns zu weit wegführte von den bisher wenig oder gar nicht erörterten Problemen, die das Recht der Minoritäten berühren. Es genügt, darauf hinzuweisen, dass eine *umfassende* Darstellung der politischen Stellung der Minoritäten auch mit jener Frage sich eingehend zu beschäftigen *hätte*.“

Man sieht, Professor Jellinek sagt vom Proporz nur so viel, dass er von ihm gar nicht reden will, und er umgrenzt seine Aufgabe ausdrücklich und positiv folgendermaßen: „Das hier zu untersuchende Problem ist einzig und allein das Recht der Minoritäten bei *Entscheidungen in gesetzgebenden Kollegien und bei Volksabstimmungen*.“ Er fragt also nicht, wie verschaffen wir einer Minderheit die gebührende Vertretung, sondern wie schützen wir eine *bereits bestehende* Minderheit im Parlament sowie bei Volksabstimmungen vor der Willkür einer übermächtigen Mehrheit. Und Jellineks Antwort zum Schlusse seines Vortrages lautet: „Das *Veto* ist unter allen Umständen die einzig starke Waffe, die einer Minderheit in die Hand gedrückt werden kann.“

Völlig unbeirrt von dieser Tatsache bringt Herr Forrer zur Erhärtung seiner *Proporz*-Auffassung jenes längere Zitat aus Jellinek, wonach sich die menschliche Gesellschaft in einem immer weiter vorwärtsschreitenden Prozess der Demokratisierung befindet, und Herr Forrer schließt: „Gegenüber diesem Fortschreiten, dieser Demokratisierung unserer staatlichen Einrichtungen verlangt Jellinek nun aus einem trotzigen konservativ-aristokratischen Gefühl heraus den Schutz der Minoritäten. Gehen Sie auf die Frage tiefer und näher ein, und Sie werden mir Recht geben müssen, dass das *Proportionalwahlverfahren* in seiner Wirkung ein konservatives Prinzip ist.“

Die Aufforderung: „Gehen Sie auf die Frage näher und tiefer

ein“, ist eine recht gewagte. Wer sie befolgt, kommt nicht in die Lage, Herrn Forrer recht geben zu „müssen“, sondern zur Überzeugung, dass die Forrersche Auffassung Jellineks eine gründlich verfehlte ist, dass Jellineks Vortrag „einen zu ernstem Nachdenken anregenden Kommentar“ wohl liefert, dass aber diese vorzügliche Wirkung bei Herrn Nationalrat Dr. Forrer jedenfalls nicht sonderlich typisch in die Erscheinung tritt.

Selbst wenn wir davon absehen, dass Jellinek überhaupt nur vom Rechte der Minoritäten bei *Abstimmungen* und *nicht* bei Wahlen spricht, selbst wenn wir zugeben, dass er die speziell erwähnte Stelle mit den Worten einleitet: „Noch viel bedeutsamer als für die Gegenwart, und zwar nach allen Richtungen hin, nicht etwa nur für gesetzgebende Versammlungen, wird die Frage nach dem Rechte der Minoritäten einer fernen Zukunft erscheinen,“ selbst dann denkt Jellinek nicht im Traume daran, das Minoritätenrecht oder gar den *Proporz*, den er nicht berührt, als konservatives Prinzip gegenüber dem „*Fortschritt*“ auszuspielen.

Wohl aber bezeichnet er *umgekehrt* die Anerkennung von Rechten der Minoritäten als *einzigste Fortschrittsmöglichkeit* gegenüber der drohenden Erstarrung des Majoritätsprinzipes, gegenüber dem drohenden „Fortschreiten“ der Demokratisierung. Mithin ist dieses „Fortschreiten“ doch seiner Lebtag kein „Fortschritt“, wie es Herr Forrer verwendet, damit es ihm als Gegenstück diene zu seinem „konservativen“ Proporz. Gerade dieses „Fortschreiten“ ist im besten Falle konservativ, im schlimmsten Rückschritt, das Gleiten auf einer schiefen Ebene, der Weg zum Abgrund. Jellineks „fortschreitende Demokratisierung“ ist nicht die naturgemäße Entwicklung, sondern die *Entartung der Demokratie*, welche diesen Namen nur mit jenem Rechte trägt, mit dem auch der Physiker bei minus 60 Grad Kälte von einem Wärmegrad spricht.

Hören wir Jellinek selbst: „Je weiter aber die Demokratisierung der Gesellschaft vorwärts schreitet, desto mehr dehnt sich auch die Herrschaft des *Majoritätsprinzips* aus. Je mehr das Individuum durch den Gedanken der menschlichen Solidarität zurückgedrängt wird, desto weniger Schranken erkennt der herrschende Wille gegenüber dem Einzelnen an. Das eröffnet aber die Aussicht in eine furchtbare Gefahr, die der gesamten Zivilisation droht. Nichts kann rücksichtsloser, grausamer, den primi-

tivsten Rechten des Individuums abholder, das Große und Wahre mehr hassend und verachtend sein, als eine demokratische Mehrheit . . . Ich bin allerdings lange nicht so pessimistisch wie jener berühmte Wortführer des Liberalismus, der befürchtete, mit dem definitiven Siege der Demokratie und der mit ihr zur unbeschränkten Herrschaft gelangenden öffentlichen Meinung müsse ein Volk chinesischer Erstarrung entgegengehen, weil jeder Fortschritt schließlich von der Trägheit der Massen, durch den ungeheuren Druck, den sie ausüben, werde niedergehalten werden. Aber die *Gefahr für die freie Entwicklung* der Individualität ist dennoch groß genug, wenn man bedenkt, *dass aller Fortschritt in der Geschichte seinem Ursprunge nach das Werk von Minoritäten gewesen ist.*

„Doch sind bereits Anzeichen vorhanden, dass in vielen besseren Naturen, im Gegensatz zu den herrschenden Strömungen, sich etwas regt, das ich als trotziges Minoritätsgefühl bezeichnen möchte. Jene neuen Lehren vom Übermenschen und der Herrenmoral bis in die Verirrungen der anarchistischen Theorien hinein sind nur aus einer Zeit heraus zu verstehen, die bestrebt ist, das schonungslose Recht der Mehrheit zu proklamieren. In allen diesen Lehren ruht als *Kern* der wichtige Gedanke, dass Anerkennung einer staats- und gesellschaftsfreien Sphäre des Individuums, innerhalb deren es keinem Mehrheitswillen sich zu unterwerfen hat, *ein soziales Interesse ersten Ranges ist.* Kollektivismus und Individualismus sind keine ausschließenden Gegensätze, wenn man erkannt hat, dass das Kollektivum durch völlig *zwangsweise* Unterwerfung des Individuums unter die Gesamtheit *in der Erreichung höherer Ziele für immer gehemmt ist.*

„Die schöpferischen sozialen Taten sind stets freie Taten des Individuums gewesen, während der gesellschaftliche Zwang, in welcher Form immer geübt, nur regulierend, *niemals schaffend* wirken kann.

„Mit dieser Erkenntnis aber“, so schließt Jellinek seinen Vortrag, „ist der Zukunft eine gewaltige Aufgabe gestellt. Der ewige Kampf zwischen Imperium und Libertas wird auch in der demokratischen Gesellschaft der kommenden Jahrhunderte gekämpft werden. Die Dämme, welche heute einem übermächtigen Mehrheitswillen noch entgegenstehen, werden vielleicht nieder-

gerissen werden. Dann wird aber eine große Krise für die zivilisierte Menschheit gekommen sein. Wie sie gelöst werden wird, darüber kann, wie über alle Zukunft, kein Wissen, sondern nur ein Glauben entscheiden. Hoffen und glauben wir, dass die Gesellschaft schließlich das finden und verwirklichen werde, was allein imstande ist, sie vor *öder, geistiger und sittlicher Verflachung und Versumpfung zu bewahren: Die Anerkennung von Rechten der Minoritäten.*“

So weit Jellinek. Rechnen wir nun, obwohl Jellinek den Proporz nicht ausdrücklich berührt, auch ihn zu jenen Mitteln, welche die Einzelrechte gegenüber einem schonungslosen Mehrheitsrecht zu schützen berufen sind, so ist doch völlig klar, dass nach dem *wirklichen* Jellinek der Proporz nur ein *demokratisches Fortschrittsprinzip* und niemals, nach dem Forrerschen Jellinek, ein konservatives Prinzip sein könnte. Auch Herr Professor Bernatzik, den Herr Forrer hier zu Hilfe ruft, erweist sich als total unbrauchbarer Helfer. „In der modernen Demokratie“, sage dieser Gelehrte, „gilt der Mehrheitsbeschluss deshalb, weil man annimmt, dass die Mehrheit das Bessere gewollt hat, und das führt wieder zurück zur demokratischen Grundidee, der Idee der Gleichheit; denn wenn alle gleich gescheidt und tüchtig sind, so bleibt in der Tat kein anderer Maßstab für den Wert eines Beschlusses, als die Zahl derjenigen, die ihm zustimmen.“

Herr Forrer und Herr Bernatzik verwechseln miteinander die Gleichheit der *Rechte* (kultureller und wirtschaftlicher Art), die annähernd möglich ist, mit der Gleichheit der *Intelligenz*, die unmöglich ist und daher mit der demokratischen Grundidee nicht das geringste zu schaffen hat. Sie verwechseln zum zweiten den *Majoritätsbeschluss*, den *jedermann* (mit Einschränkung) anerkennt, mit der *Majoritätswahl*, die nur den Majorzfreunden genießbar erscheint. Und endlich übersieht Herr Forrer, dass Jellinek an der angeführten Stelle untersucht, welche Bedeutung die Frage nach dem Rechte der Minoritäten „für eine ferne Zukunft“ hat. Er meint betrübt: „Wir können nicht mehr ‚zurück‘ zu dem Standpunkt, den Herr Professor Jellinek vielleicht mit Recht vertritt. Wir stehen in der schweizerischen Demokratie auf einem andern Standpunkt. Wir haben bereits dafür optiert, dass bei uns die Masse durch den Stimmzettel entscheidet.“

„Vielleicht mit Recht“, und „nicht mehr zurück“, und zwei Minuten später steht Herr Forrer auf dem Standpunkt Jellineks, den dieser „vielleicht mit Recht vertritt“ und zu dem wir angeblich „nicht mehr zurück“ können. Allerdings will Herr Forrer diesen schönen Standpunkt *nur für seine Partei* einnehmen und er — „will“ es auch nur — der Geist ist willig —; aber es bleibt bei dem Versuch, oder sagen wir bei dem Wunsche, Jellineks Ideal *auch* zu vertreten: Herr Forrer gesteht dem Herrn Professor Speiser zu, dass der Proporz neue Parteien nicht schaffe, aber er *fördere* die Neubildung, die Zersplitterung, (eben war er noch ein konservatives Prinzip) und diese Wirkung, sagt Herr Forrer, ist uns deshalb so gefährlich, weil unsere Ideale so geartet sind, dass sie dieser gefährlichen Wirkung des Proporz ganz besonders entgegenkommen. „Wir sind eine Partei des Individualismus, wir sind eine Partei, die das Recht des Einzelnen, das Persönlichkeitsprinzip in den Vordergrund stellt, und auf eine solche Partei ist die Wirkung des Proporz eine doppelt gefährliche.“

Warum denn Herr Forrer? Warum denn doppelt gefährlich? Weil der Proporz Ihrem Partei-Ideal sich assimiliert? Weil er, wie dieses, das Recht des Einzelnen in den Vordergrund stellt und sogar *aller* Einzelnen, nicht nur der Parteiangehörigen, sondern der *Gesamtheit* sich annimmt? Da würde ich ihn doch, der mir mein Partei-Ideal in so wohltätiger Weise verkörpert und verwirklichen hilft, hochwillkommen heißen! Und Sie bezeichnen diese Verwirklichung als eine Gefahr? Sogar als „doppelt gefährlich“?

Das heißt doch kalt und ehrlich und deutsch: Wir sind eine Partei des Individualismus, auch der Proporz fördert den Individualismus, darum — *lehnen wir ihn ab!* Denn die Neubildung, die Zersplitterung ist ja im Grunde nichts anderes als die *Geltung*, das *Leben*, die *Ausübung* der Persönlichkeitsrechte, ist *Fortschritt*, ist *Verjüngung*. Uns aber genügt es, das Recht der Persönlichkeit wie einen Kettenhund zu besitzen. Wozu ihn losbinden? Wir *fürchten* uns vor der Bestie! Vor diesem Recht der Persönlichkeit. Es ist ein zu gewaltiges Recht, und der Majorzverteidiger ist ein tapferer Mann.

WINTERTHUR

OTTO SCHMASSMANN

